

Der Kaiser an der Front.

Triest, 30. Oktober.

Besuch von Triest.

Der Kaiser ist gestern abends in Triest eingetroffen. Die Bevölkerung muß, die sich die Straße von Opicina herunterwindenden Lichter der Automobile gesehen und als die des Kaisers vermutet haben, denn als der Monarch in Triest einfuhr, standen Hunderte in den Straßen, obgleich der Besuch des Kaisers nicht angesagt worden war. Die spontane Begrüßung bereitete dem Monarchen eine herzliche Freude.

Nachts erhob sich ein furchtbarer Sturm, und am frühen Morgen rangen Scirocco und Bora mit seltener Erbitterung um die Herrschaft. Der Orkan peitschte den Regen über das Pflaster, an den Molen und Kais brandeten die Wogen der Adria auf. Ein schaurig-schönes Bild bot sich dem Monarchen, als er am frühen Morgen ins Freie trat. Ein furchtbares Konzert ließ sich vernehmen: das Heulen der sich bekriegenden Stürme, das Brüllen der See.

Da der Kaiser am Vortage seinen Truppen verhelken hatte, sie zu besuchen, ließ sich der Kaiser nicht nehmen, die angelegte Fahrt anzutreten. Ueber Prosecco, Rabresina, Duino ging es nach Monfalcone. Bis zur Höhe vernahm man das Brausen des Meeres. Der Orkan riß das Dach vom Leibwagen des Monarchen, er fuhr über weiter.

Von Rabresina an wieder die sich von Schritt zu Schritt häufenden Bilder des Krieges: die von Masken eingezäunten Straßen und Wege, die Schuttkegel, die aus zerflossenen Mauern herausrieseln, die Geschößtrichter, Deckungen und Unterstände, vom Feinde liegen gelassenes

Kriegsgerät, die Spuren erbitterter Kämpfe. Der Feind hat sich, wie alle Kommandanten berichteten wo er nicht befehlsgemäß infolge unserer Operationen den Rückzug antrat, tapfer und zähe geschlagen. Unsere braven Truppen haben aber überall selbst den erbittertesten Widerstand überwunden.

Mit besonderer Rührung sah der Kaiser, der nach dem erwähnten Unfall trotz Wind und Wetter im offenen Autofuhr, die primitiven Deckungen der ersten Isonzobertheidiger. Dürftige, aus dem Boden aufgeworfene Blöcke und Steine — spärliche oder gar keine Hindernisse. Diese Deckungen sind in dem entsetzlichen Trichterfeld schwer zu erkennen.

Die Adriamerke.

Die Fahrt führte an den Adriamerken von San Antonio vorüber. Die mächtigen Schloße stehen noch, aber sie sind durchsiebt von Geschossen. Brandige Mauern umrahmen diese zerstörten industriellen Etablissements. Einen schmerzlichen Anblick gewährt auch unsere Schiffswerft an der Porto Rosoga. Alle Objekte sind entweder eingestürzt oder zergerissen. Die teilweise losgerissenen Blechdächer schwingen kreischend und krachend im Sturm. Erst diese Nacht ist wieder eine der Ruinen eingestürzt.

Am Stapel liegen Schiffe. Ein riesiges Auswandererschiff im Bau; sein gewaltiger Körper ist kohlschwarz. Die Ruden und die von Granaten aufgerissenen Wunden scheinen feurig rot. Und in der Lat — der Schiffseloh brennt im Innern. Ein Bild, das unvergänglich bleibt: Der sich verzehrende Schiffsriese, die graue wogende See mit schnell zerfließenden weißen Klämmen, die Ruinen der Werft und das — so eigenartig es auch klingt — großartige Bild der Vermirrung und Unordnung. Hier liegen Mengen schwerer Artilleriegeschosse. Helme sind zerstreut. Postkäse, die vor dem Rückzug aufgerissen wurden, finden sich zwischen Werkzeugen, Patronen, Spaten, Schiffsketten und verstreutem Futuruz.

In Monfalcone.

Monfalcone, in das der Kaiser einfährt, ist unsäglich traurig. Kein Haus ist unverfehrt. Eine 149 Millimeter-Kanone steht auf der Straße und richtet ihr Rohr vergeblich drohend gegen die Karsthochfläche. Vollbeladene Werkzeugwagen, die der Feind nicht mehr wegbringen konnte, versperren vielfach den Weg. Der Kaiser geht zu Fuß auf den Hauptplatz. Still und ruhig liegt er da. Ein grauer Himmel liegt über der Stadt. Wolkenfahnen jagen über die Landschaft. Die Musik eines unserer Infanterie-Regimenter marschirt über den Hauptplatz. Sie sieht den Kaiser, erkennt ihn und im nächsten Augenblick bringen die Weihellänge der Volkshymne siegesthast durch den Sturm. Die Begleitung des Kaisers steht salutierend. Wer in Kampf und Sturm, in Not und Tod seinen Mann gestellt hatte, der Stimmung dieses Augenblicks erlag er. Mittlerweile hat die Hymne einige Abteilungen, die in den anderen Straßen mit der Auffammlung der Beute beschäftigt gewesen sein mochten, angelockt.

Die Hymne verklingt, der Chef des Generalstabes G. v. J. Freiherr v. Krz reißt die Kappe vom Kopf: „Seine Majestät unser Allerhöchster Kriegsherr lebe hoch!“ Der Ruf wirkt bezaubernd. Mit stürmischer Begeisterung stimmt alles ein.

Der Kaiser hat an diesem Tage an der Front noch einige Schwadronen des Dragonerregiments, in dem der Monarch seine militärischen Lehr- und Wanderjahre verbrachte, besucht. Es war ein herzliches und tiefbewegtes Wiedersehen, dieses Wiedersehen auf den jüngsten Schlachtfeldern des Weltkrieges. Der Kaiser sprach mit jedem Offizier und ließ auch die Mannschaften vortreten, die bei seiner Schwadron gedient hatten. Es waren ihrer fünf. Nach

herzlicher Verabschiedung von den alten Kameraden aus einer sorgenlosen Jugendzeit fuhr der Kaiser nach Triest zurück, wo er vor seiner Abreise noch den Prinzen Osman Fuad Effendi empfing.

Empfang einer Görzer Deputation.

Ehe der Kaiser Triest verließ, empfing er noch eine Deputation der Stadt Görz. Der Kaiser begab sich in den Nachmittagsstunden in das Statthaltereigebäude, wo er vom Statthalter und von der Baronin Fries-Skene empfangen wurde. Der Kaiser war hierbei vom Obersthofmeister Prinzen zu Hohenlohe begleitet. Die Deputation der derzeit in Triest weilenden Görzer, die unter der Führung des Regierungskommissärs der Stadt Conte Dandini stand, wollte dem Monarchen den wärmsten Dgnk für die Befreiung ihrer Heimat vom Feindesjoch darbringen und dem Landesherrn aufs neue huldbigen. Conte Dandini richtete an den Kaiser eine tiefempfundene Ansprache, auf die der Kaiser sichtlich bewegt erwiderte:

„Mit Freuden nehme Ich in diesem bedeutenden Augenblick die Huldbigung von Vertretern der Bevölkerung meiner Stadt Görz entgegen, die in einer Zeit schwerster Prüfung standhaft ausgeharrt und durch Opfer an Gut und Blut von ihrer Treue für Mich und Mein Haus und in ihrer Liebe zur heimatischen Scholle in rühmlichster Weise Zeugnis gegeben hat.“

Es ist Mein Wunsch, daß sich das schöne Görz, diese Perle unter den Städten Oesterreichs, nun durch die Tapferkeit Meiner braven Soldaten vom Feinde befreit, noch reicher und blühender als zuvor aus den Ruinen erhebe.

Dann werden auch die hartgeprüften Bewohner der Stadt frohen Zeiten entgegengehen, in denen sie ebenso wie in den Tagen der Bedrängnis stets Meiner wärmsten väterlichen Fürsorge gewiß sein können.“

Während des Empfanges und des darauf folgenden Cercles, der den Kaiser in herzlichstem Gespräch mit den Görzern sah, hatte sich die Nachricht von der Anwesenheit des Kaisers im Statthaltereigebäude wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet. Eine große Menschenmenge war zum großen Platz geströmt und, als nun der Kaiser auf den Balkon trat, brachte ihm die Bevölkerung stürmische Ovationen dar. Im Chorus deutsch, italienisch und slowenisch wurde die Volkshymne gesungen. Diese herzliche Huldbigung der eingebornen Bevölkerung unmittelbar nach schweren gegen Italien geführten Vergeltungsschlägen zeigte die „Erlösmission“ Italiens in ihrer ganzen Hohlheit. Begleitet von herzlichen Zurufen verließ der Kaiser das Statthaltereigebäude.